

St. Salvator in Nördlingen// Die ursprüngliche^d Kloster- und heutige Pfarrkirche im Spannungsfeld einer 575jährigen Geschichte*

Peter Rummel

Vor fast genau 330 Jahren, am 23. November 1667, besuchte Prinz Cosimo III. von Toscana auf einer damals üblichen Kavaliereisen die Reichsstadt Nördlingen¹. Diese zählte gemäß dem von seinem Mundschenk Filippo Corsini niedergeschriebenen Tagebuch ca. 6000 Seelen und war von einem gut erhaltenen Mauerring umgeben, der die Häuser kreisförmig einschloß. Weiter berichtete Corsini, daß sein Herr „Sankt Georg“ besuchte, das vormals als Dom im Besitz der Katholiken war und schöne Gewölbe und einen überaus hohen Turm besaß. Fast nur noch am Rand erwähnte schließlich der Tagebuchschreiber eine Dreifaltigkeitskirche, die für Begräbnisgottesdienste benützt wurde. Es handelte sich hierbei um Sankt Salvator, dessen Name der Chronist verwechselt hat.

Diesen Reisebericht von 1667 möchte ich sinnbildlich verstehen und ausdeuten. Fast weitschweifig werden die Stadtkirche St. Georg beschrieben und der Daniel als ein Wahrzeichen der Riesmetropole gerühmt. Was aber erfahren wir von St. Salvator, von dem schlichten Gotteshaus, das anstelle eines mächtigen Turmes nur einen bescheidenen Dachreiter besitzt, dessen Glöcklein im Zusammenklang mit den großen Glocken von St. Georg kaum zu hören war, und dessen Existenz über Jahrhunderte hin kaum erwähnenswert schien? Viele Besucher der alten Reichsstadt fanden St. Salvator mit keiner Silbe einer Andeutung wert, und doch ist diese Kirche, um ein Schriftwort des Propheten Michäas abzuwandeln², keineswegs die unbedeutendste Gebetsstätte innerhalb Nördlingens oder des Riesessels. Allein schon vom Alter her gebührt ihr hohes Ansehen, begehen wir doch die 575-Jahr-Feier der Kirchweihe der

* Überarbeiteter Vortrag, gehalten anlässlich der 575-Jahr-Feier der Kirchweihe von St. Salvator in Nördlingen am 21. November 1997.

1 H. Dussler (Hg.), Reisen und Reisende in Bayerisch-Schwaben Bd. 1². 1980, 162–181, hier 172.

2 Michäas Kap. 5, Vers 1.

ursprünglichen Kloster- und heutigen Pfarrkirche. Allerdings ist mit einer solchen Aussage der Bedeutung dieses Gotteshauses noch nicht Genüge getan. Das zeigt die lange Geschichte von St. Salvator, die ich wenigstens in einigen Schwerpunkten darstellen möchte, und zwar nicht isoliert, sondern eingebettet in die jeweilige Zeit mit ihren Problemen und geistigen Strömungen. Zum besseren Verständnis sei dieses Referat in drei Kapitel gegliedert:

- I. Der Ursprung von St. Salvator im Spätmittelalter
- II. Das Karmelitenkloster in der Reformationszeit
- III. Die katholische Pfarrgemeinde im 19. und 20. Jahrhundert.

I. Der Ursprung von St. Salvator im Spätmittelalter

Man schrieb das Jahr 1381. Die kleine Reichsstadt Nördlingen³, die u. a. vom Handel lebte und damit auch in geistiger Verbindung mit der großen weiten Welt stand, war damals schon von einem Mauerring umschlossen. Wohl höchstens 4000 Gläubige zählte die Pfarrei „Sant Görgen“, deren Gotteshaus sich bereits am Platz der heutigen Georgskirche erhob. Ohne große Abwechslungen verlief der Alltag der Bürger. Das galt auch für Mittwoch, dem 17. April 1381. An diesem Tag ereignete sich ein Zwischenfall, zunächst kaum erwähnenswert. Doch sehr bald sollte dieses Geschehnis das historische Bild der Stadt auf Jahrhunderte hin mitprägen:

In einem alten Haus des heutigen Salvatorgäßchens lag ein Mann namens Ulrich Mayinger im Sterben⁴. Wie damals üblich, kam ein Pfarrgeistlicher in

3 A. Steichele, Das Bisthum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben Bd. III. 1872, 929–1074 (= Steichele, Augsburg III). – K. Gröber u. A. Horn, Die Kunstdenkmäler von Bayern. Regierungsbezirk Schwaben Bd. II. Stadt Nördlingen. 1940 (KDB Nördlingen). – K. Bosl (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands, Bayern Bd. VII. 1961, 496–500. – E. Keyser, H. Stroob (Hg.), Bayerisches Städtebuch Teil 2. 1974, 492–500 (G. Wulz). – D. Kuhdorfer, Nördlingen (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben 8) 1974. – D. H. Voges, Die Reichsstadt Nördlingen, 12. Kapitel aus ihrer Geschichte 1988 (= Voges, Reichsstadt). – G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Bayern III. Schwaben. Bearbeitet von B. Bushart u. G. Paula. 1989, 768–786. – D. Golombek, C. Völkl (Hg.), Die Stadt, 1100 Jahre Nördlingen, Geschichte und Geschichten. 1997 (volkstümlich, ohne besonderen historischen Wert). – D. H. Voges, Nördlingen seit der Reformation. Aus dem Leben einer Stadt. 1998 (Voges, Nördlingen 1998).

4 D. E. Dolp, Gründlicher Bericht von dem alten Zustand und erfolgter Reform der Kirchen, Clöster und Schulen in der Hl. Reichs Stadt Nördlingen. 1738, Anhang Nr. 89. – Steichele, Augsburg III, 1020–1021. – E. Schmid, Nördlingen, die Georgskirche und St. Salvator. 1977, 139 (= Schmid, Nördlingen).

Begleitung einer Schar betender Gläubigen in das Haus, um dem Schwerkranken die letzte Wegzehrung zu bringen. Unter der Last dieser Leute aber gab der Fußboden nach, und alle stürzten in den Keller. Personen schienen sich nicht verletzt zu haben, doch einige konsekrierte Hostien aus dem kleinen Ziborium lagen unauffindbar im Schutt. Schließlich fand man sie wieder bis auf eine. Um diese vor einer möglichen Verunehrung zu schützen, machte man im Schutt ein Feuer, und nun leuchtete auf einmal das „Heilig Sacrament so gantz klar, lauter und unversehrt auf“, daß man es bergen konnte. Das Anwesen wurde daraufhin abgebrochen und eingeebnet. Wollte man aber künftig das Vieh über diesen Platz treiben - so berichtet der unbekannte Chronist -, dann machte es einen Bogen. Deshalb errichteten Magistrat und Gläubige um 1385 eine kleine Kapelle an diesem Ort, wo fortan „so große Wunder geschahen, daß deshalb viele fromme Leut von fern herr walleten“.

Soweit die Gründungsgeschichte von St. Salvator, deren schriftliche Fixierung aus dem Jahr 1447 stammt, und die ich jetzt wenigstens andeutungsweise in einen größeren theologischen Rahmen stellen möchte. Ein auffallendes Merkmal des ausgehenden Mittelalters ist u.a. die verstärkt einsetzende Eucharistieverehrung⁵. In der Auseinandersetzung mit der damals verbreiteten religiösen Bewegung der Albigenser und Waldenser, welche die Realpräsenz Christi im Meßopfer leugneten, kam es zu einer verstärkten Betonung des Eucharistiekultes. Davon zeugen u. a. die Einführung des Fronleichnamfestes oder die Anbetung der konsekrierten Hostie in der Monstranz. Man wollte sinnfällig bekunden: Christus ist wahrhaftig unter der Gestalt des Brotes gegenwärtig, wie es in dem von Thomas von Aquin verfaßten Sakramentshymnus heißt. Taten sich damals schon viele Kleriker mit solchen theologischen Aussagen schwer, so waren diese für die ungebildeten Gläubigen vollends unfaßbar. Deshalb suchte man Bilder und augenfällige Erscheinungen, z. B. blutähnliche Verfärbungen der Brote, oder Hostien, die strahlten und somit den überirdischen Charakter betonten. Vielerorts vermeldete man solche Hostienwunder, z. B. in Augsburg, Heilig Kreuz, in Deggendorf und Benningen bei Memmingen. Das bekannteste Mirakel ereignete sich 1383 - also zwei Jahre später als in Nördlingen - in Wilsnack bei Schwerin.

Heute ist an der Historizität, d.h. an der Tatsächlichkeit solcher Hostienwunder nicht mehr festzuhalten. Doch sollte man diese Wundergläubigkeit

5 P. Browe, Die eucharistischen Wunder des Mittelalters (= Breslauer Studien zur historischen Theologie N. F. 4) 1938. - Theologische Realenzyklopädie Bd. 15, 604 (A. Döring).

nicht überheblich belächeln, sondern - wie es ein Liturgiker formuliert hat - in diesen Berichten „ein in der realistischen Sprache des Volkes abgelegtes ... Glaubensbekenntnis sehen“⁶. So ist auch das Nördlinger Hostienwunder als ein Credo des mittelalterlichen Menschen zur Gegenwart Christi im Altarssakrament zu verstehen. In diesem Zusammenhang ist ferner die überlebensgroße Statue des Schmerzensmannes in der heutigen Pfarrkirche St. Salvator zu betrachten, die schlechthin als Darstellung des eucharistischen Christus angesehen wird. Möglicherweise wurde diese steinerne Skulptur schon vor 1400 von der Familie Rießmann für die damalige Kapelle gestiftet.

Starke Belebung erfuhr die einsetzende Wallfahrt zur „wunderbaren Hostie“ 1401 durch die Errichtung einer Ordensniederlassung der „Frauen Brüder vom Berge Karmel“ oder, wie sie gewöhnlich heißen, der Karmeliten, die Papst Bonifaz IX. für einen Prior und dreißig Brüder gestattete⁷. Diese bildeten neben den Franziskanern und den nur vorübergehend in der Stadt weilenden Antonitern⁸ die dritte männliche Ordensgemeinschaft in Nördlingen. Ein Vertrag regelte das Verhältnis der Karmeliten zu der Pfarrgeistlichkeit, deren Rechte keineswegs beschnitten werden durften, und zu den Patronatsherren, den Zisterziensern von Heilsbronn bei Ansbach. Streng wurde darin den „Frauenbrüdern“ jegliche Sakramentenspendung oder sonstige Ausübung der Seelsorge untersagt.

Sehr bald nahm der Konvent die Errichtung eines schlichten Gotteshauses in Angriff, das wohl nach Plänen aus der Parlerschule, möglicherweise sogar von Wenzel Parler erbaut wurde⁹. Am 19. November 1422 konsekrierte dann der Augsburger Weihbischof Wilhelm von Wildenholz¹⁰, selbst ein Minorit, den langgezogenen Chor und das einschiffige Langhaus. Aus dieser Zeit stammen im heutigen Gotteshaus u. a. die Chorfresken, die den Gläubigen das Leiden Christi bildhaft erzählten, das Holztafelbild, das die Entstehung der Nördlinger Wallfahrt schildert, ferner im Langhaus die gotischen Heiligenstatuen, die

6 J. A. Jungmann, *Missarum Sollemnia* Bd. I. 1952, 157.

7 Dolp, Anhang Nr. 93 (vgl. Anm. 4). - *Monumenta Boica* Bd. 11, 238.

8 Steichele, Augsburg III, 1033. Der Rat übergab den Antonitern 1384 vorübergehend die Synagoge (Judenschule) nebst einigen Häusern in der späteren Judengasse. Vgl. Voges, Reichsstadt 162.

9 Schmid, Nördlingen 142.

10 A. Schröder, *Die Augsburger Weihbischöfe*, in: *Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg* Bd. 5 (1916-1919) 428. - F. Zoepfl, *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter*. 1955, 377. Zoepfl verweist auf ein Bildnis mit Wappen dieses Weihbischofs im Totenbuch des Nördlinger Barfüßer-Klosters im StANö.

in Silber gefaßten Reliefs am derzeitigen Marienaltar, das eindrucksvolle Kreuz über dem Nordeingang der Kirche, und verschiedenen Vasa sacra und Reliquien in der Sakristei¹¹.

Bereits fünf Jahre nach der Konsekration von St. Salvator beschloß die Kirchenpflegschaft von St. Georg ihrerseits, „dem Allmächtigen unserem Herrn zu Lobe“ eine neue „Pfarrkirchen zu bauen“. War die Klosterkirche gleichsam zu einem Stachel im Fleisch der Pfarrgemeinde geworden, die damals mit einer kleineren und unscheinbareren Kirche vorlieb nehmen mußte?¹²

Sehr bald erhielten die Karmeliten nicht nur Zulauf aus der Stadt, sondern auch aus der Landbevölkerung. Außerdem kam es zur Gründung zweier Bruderschaften. Die eine war die Confraternitas der Blinden, Armen und Lahmen, die der Nördlinger Prior ins Leben gerufen hatte, vor allem um die reichlich fließenden Almosen besser verteilen zu können; die andere aber war die Bruderschaft der angesehenen „Geschlachtwandergesellen“ oder Tuchmacher. Deren Mitglieder stifteten zu Beginn des 16. Jahrhunderts den sogenannten „Geschlachtwandleraltar“, den der Nördlinger Künstler Sebastian Dayg anfertigte¹³. Einzelne Teile dieses Kunstwerkes befinden sich heute im Nördlinger Stadt- bzw. im Bayerischen Nationalmuseum in München.

Wie aber stand es zu Beginn des 16. Jahrhunderts um die gesamtkirchliche Lage in der Reichsstadt? Die Pfarrkirche St. Georg war nach fast achtzigjähriger Bauzeit im großen und ganzen fertiggestellt, die Wallfahrt zur „wunderbaren Hostie“ von St. Salvator erfreute sich großer Beliebtheit, die Franziskaner im Klösterle, die Seelsorger der „kleinen Leute“, lebten vor allem von reichlichen Almosen, während z. B. die Kollegiatsherren und Zisterzienser in den Nördlinger Stadthäusern etwas vom gediegenen Wohlstand der alten Stifte und Orden ausstrahlten. Nicht zu vergessen sind auch das Spital, das zwar zu Beginn der Neuzeit unter städtischer Hoheit stand, aber doch vom Ursprung her stark geistlich geprägt war, und das Haus der Schwestern von der Dritten Regel des heiligen Franziskus¹⁴. Haben wir heute viel zu wenige Seelsorger und Klosterfrauen in der Diözese, so herrschte damals ein Überschuß an Welt- und

11 G. H. Zipperer, Die katholische Pfarrkirche Sankt Salvator in Nördlingen, hrsg. vom Pfarramt St. Salvator. 1970.

12 Schmid, Nördlingen 25.

13 Steichele, Augsburg III, 1025. – St. Kleidt, Sebastian Dayg und der „Karmeliteraltar“ von Nördlingen, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst Bd. 49. 1997, 86–119.

14 Steichele, Augsburg III, 948–952, 1010–1040. – Voges, Reichsstadt 70–93. – Voges, Nördlingen 1998, Register.

Ordensgeistlichen. Ohne eine genaue Zahl nennen zu können, darf man doch aufgrund der ehemaligen Benefizien und Konventsangaben auf mindestens 50 Priester in der Reichsstadt schließen, die z. T. aus Arbeitsmangel den Müßiggang pflegten oder unstandesgemäße Nebengewerbe ausübten, um die kärglichen Lebensbedingungen aufbessern zu können. Die Stadtbevölkerung war nicht gerade erbaut über dieses wachsende geistliche Proletariat, zumal vor allem die Ordensgeistlichen alle Rechte und Vorteile der Kommunen genossen, selbst aber kaum Pflichten zu erfüllen und keine Steuern zu zahlen hatten. So nahmen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts vielerorts die Spannungen zwischen dem Klerus und den Bürgern zu, die mit kritischen Augen diese geistliche Mißwirtschaft beobachteten. Immer lauter wurde der Ruf nach einer reformatio an Haupt und Gliedern, nach einer Erneuerung des kirchlichen Lebens. Immer mehr nahm die Kritik an der Hofhaltung der römischen Päpste und der Bischöfe im Land zu, immer mehr Zündstoff sammelte sich an; und es bedurfte nur noch eines Funkens, der dann einen großen Flächenbrand auslösen sollte¹⁵. Auslöser, nicht Ursache der nachfolgenden Glaubensspaltung aber war die Verkündigung der 95 Thesen, die Dr. Martin Luther vor 480 Jahren am 31. Oktober 1517 gegen die irrige Ablassverkündigung eines Johann Tetzel proklamierte. Welch ungeahnte Auswirkungen diese ursprünglich akademische Disputationsvorlage für die Reichsstadt Nördlingen, vor allem für St. Salvator hatte, soll in einem zweiten Kapitel anskizziert werden.

II. Das Karmelitenkloster im Zeitalter des Konfessionalismus

Etwa seit Beginn des 16. Jahrhunderts gehörte dem Karmelitenkonvent von St. Salvator der Nördlinger Bürgersohn Kaspar Kantz¹⁶ an, der um 1482 oder 1484 als Sohn eines hiesigen Lodwebers geboren worden war. Nach Abschluß seines Studiums und Empfang der Priesterweihe übernahm Kaspar Kantz um 1512/13 als Prior die Leitung des Konvents. Er scheint schon damals ein kriti-

15 M. Simon, *Evangelische Kirchengeschichte Bayerns*. 1952, Register (= Simon, *Evang. Kirchengeschichte*). – H. Jedin (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte* Bd. IV, 1967, 3–10. – W. Brandmüller, *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte* II, 1993, 65–100 (= HBayKG). – *Die Geschichte des Christentums* Bd. 7 1995, 723–744.

16 G. Wulz, *Caspar Kantz*, in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben* Bd. IV, 1955, 100–119. – A. Schlagbauer, W.-D. Kavasch (Hg.), *Rieser Biographien*. 1993, 189 (G. Simon), (= *Rieser Biographien*).

scher Kopf gewesen zu sein, der frühzeitig mit der neuen Lehre des Wittenberger Augustinereremiten Dr. Martin Luther sympathisierte. Wohl deshalb versetzte der Ordensprovinzial im Sommer 1518 ganz überraschend Prior Kantz nach St. Anna in Augsburg und verwies dessen Confratres Martin Monninger und Paul Warbeck aus der Ordensgemeinschaft¹⁷. Letztgenannte wirkten übrigens später als Prädikanten in Oettingen. Kantz aber sollte im Augsburger Karmelitenkonvent wieder im römischen Glauben bestärkt und gefestigt werden. Doch das Gegenteil trat ein. Im Oktober 1518 begegnete er dem Wittenberger Mönch, der, zur Verantwortung vor Kardinal Cajetan geladen, in St. Anna wohnte. Zugleich fand Kantz im Augsburger Karmelitenprior Johannes Frosch¹⁸ einen Mitbruder, der zu den eifrigsten Parteigängern Luthers zählte. Als Kantz 1519 nach Nördlingen zurückkehrte und erneut die Leitung von St. Salvator übernahm, legte er fortan auf der Kanzel der Klosterkirche das Evangelium im Sinn des sächsischen Reformators aus. Damit wurde Kantz zum ersten und eigentlichen Reformator der Reichsstadt Nördlingen.

Sehr bald schlossen sich auch hier, wie in fast allen schwäbischen Reichsstädten, Rat und Bevölkerung der lutherischen Lehre an. Nur stichwortartig sei die nachfolgende Entwicklung im allgemeinen und spezifisch ortsbezogen in Erinnerung gerufen: Es war eine turbulente Zeit, die die Menschen vor 480 Jahren im Reich und in der Reichsstadt Nördlingen miterlebten. Die Gläubigen waren verunsichert, sie besaßen nur geringe katechetische Grundkenntnisse. Viele merkten gar nicht, wenn auf der Kanzel die frohe Botschaft in Form der „neuen Lehre“ verkündet oder die heilige Messe ohne Wandlung zelebriert wurde. Viele Pfarrer und Benefiziaten gaben ihren geistlichen Beruf auf und heirateten. Vor allem in den Bettelorden zogen Mönche und Nonnen den Habit aus und verließen die Klöster, die schließlich verödeten. Eindringlich hat ein unbekannter Augsburger Bürger diese geistige Verwirrung charakterisiert: „Ihr sollt wissen, daß es übel bei uns steht, dann große Ketzerei ist bei uns: Etliche predigen, es sei Christus kein got gewest sunder ein prophet. Die anderen sagen, das Brot oder sacrament sei nit Christi leib und blut; etliche taufen jedermann wider ... und es ist ein solcher jammer, daß die ganze Stadt betrubt ist“¹⁹.

17 G. Wulz, Caspar Kantz 106 (vgl. Anm.16).

18 M. Simon, Johann Frosch (um 1480–1533), in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben Bd. II, 1953, 181–196.

19 P. Rummel, Kirchliches Leben in der Reichsstadt Augsburg vom ausgehenden Mittelalter bis 1537, in: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 108. Jahrg., 1988, 359–378, hier 373.

Ähnlich, wenn auch nicht ganz so verworren, war die Lage in Nördlingen. Hier hatte der Rat gegen den Willen des präsentationsberechtigten Zisterzienserklosters Heilsbronn 1522 Theobald Gerlacher, genannt Billicanus²⁰, zum Prediger von St. Georg bestellt. Und der Augsburger Bischof Christoph v. Stadion²¹ verlieh dem Präsentierten die Pfründe in gutem Glauben, dieser werde die römisch-katholische Lehre verkünden. Doch Billicanus „verlästerte bald die Meßpriester als Hauf des Widerchrists“ und verwarf den Opfercharakter der Eucharistiefeier. Damit schwenkte er ganz auf die Linie des Karmelitenpriors Kaspar Kantz ein. Dieser veröffentlichte 1522 unter dem Titel: „Von der Evangelischen Maß. Mit schönen christlichen gebetten vor und nach der empfangung des Sacraments“, als Flugblatt gedruckt²², das erste Formular für eine deutsche Messe mit der Kommunionsspendung unter beiderlei Gestalten. Als Grundlage scheinen wohl entsprechende Meßfeiern gedient zu haben, die Kantz selbst in St. Salvator zelebriert hat.

Dort war die einstmals geübte strenge Klosterdisziplin in Auflösung begriffen. Ende Januar 1523 beklagte sich der Karmelitenprovinzial beim Rat der Stadt über die „empörlischen“ Widersetzlichkeiten der Patres, über die Veränderung und Vernachlässigung des Gottesdienstes und über die Veräußerung von Kirchengütern. Der Obere war so verärgert, daß es ihm fast lieber gewesen wäre, wenn die Klostergrundstücke der Stadt zufielen, als daß „die schändlich munnich und buben“²³ sie verzehrten. Dieser Brief trug vielleicht mit dazu bei, daß Kaspar Kantz den Konvent verließ und im Juni 1523 heiratete. Da zum damaligen Zeitpunkt eine solche geistliche Eheschließung noch als ungebührlich und ärgerniserregend galt, ordnete der Rat der Stadt an: der einstige Prior sollte „von stund an aus dieser stat geen und nit mer herein kommen“. Doch bald wurde dieser Ausweisungsbeschuß wieder aufgehoben²⁴.

Inzwischen machte die Reformation im Reich wie in der Reichsstadt Nördlingen schnelle Fortschritte. Hier wie dort wandte sich die Bevölkerung, meistens von Ordens- oder Weltgeistlichen angeeifert, dem „neuen Evangelium“ zu. Die Ratsherren dagegen zögerten eher aus politischen als aus religiösen

20 Die Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG) Bd. I, 1957, Sp. 1292. – H. Ch. Rublack, Eine bürgerliche Reformation: Nördlingen. 1982.

21 F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert. 1969, 1–172 (= Zoepfl, Reformationsjahrhundert). – E. Gatz (Hg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448–1648. 1996, 678–679 (P. Rummel). (= Gatz B 1428).

22 Simon, Evang. Kirchengeschichte 159.

23 Steichele, Augsburg III, 1026.

24 G. Wulz, Caspar Kantz 107 (vgl. Anm. 16).

Gründen. Sie fürchteten, die Gunst des Kaisers zu verlieren. In Nördlingen hatte der Magistrat zwischen 1523 und 1525 vom Zisterzienserkloster Heilsbrunn alle Patronatsrechte der Pfarrkirche St. Georg abgelöst²⁵. Zwar erhob Rom, das die Folgen eines solchen Rechtsgeschäfts sehr wohl kannte, Einspruch, doch der Augsburger Oberhirte Christoph v. Stadion bestätigte diese Übertragung mit der Begründung: Er wollte damit alle Ärgernisse und Gefahren aus dem Weg räumen und zumindest das *ius confirmationis*, d. h. das Recht der Bestätigung des jeweiligen Stadtklerus für die Zukunft sichern²⁶. Tatsächlich konnte Bischof Stadion noch für kurze Zeit seine Jurisdiktion ausüben. So kam es zu dem damals öfter praktizierten seltsamen *usus*, daß ein katholischer Bischof einen ihm präsentierten neugläubigen Prädikanten auf eine dem Recht nach noch katholische, in Wirklichkeit aber schon evangelische Pfarrei bestellte und bestätigte²⁷.

In St. Salvator aber setzten sich die Auflösungserscheinungen rasch fort. 1525 wohnten nur noch vier Karmeliten im Kloster, drei von ihnen bereits im höheren Alter. Diese boten dem Rat unter der Bedingung einer lebenslangen Rente die Klostergüter an; auch wollten sie den Habit ablegen und in St. Georg Dienst tun. Zehn Jahre später gehörte fast die gesamte Bevölkerung der augsbургischen Konfession an. Dennoch anerkannten die Ratsherren theoretisch immer noch die Jurisdiktion des Augsburger Bischofs in den Kirchenangelegenheiten der Stadt, auch wenn sie sich faktisch bereits zum neuen Evangelium bekannten²⁸.

Noch verworrener wurde die Situation für den einfachen Stadtbürger, als auf dem Augsburger Reichstag von 1548 das sogenannte Interim – d. h. Zwischenlösung bis zum Abschluß eines Konzils – beschlossen wurde, das im Grunde die katholische Kirchenordnung im ganzen Land wieder einführte. Der Nördlinger Stadtschreiber Wolfgang Vogelmann kommentierte auf seine Weise die Durchführung des Interims in der Riesmetropole: In St. Georg werde nicht nur an den Sonn- und Feiertagen „ein gesungenes ampt in lateinischer Sprache mit all seinen bisher gehaltenen Ceremonien zelebriert“. Und komme ein Bischof, um zu weihen oder zu firmen, so werde ihm das nicht verwehrt. Es bleibe auch jedem Bürger unbenommen, sich zu derlei „unnotdürftigen“ Dingen zu begeben. Man sei sich sicher, daß doch niemand davon Ge-

25 Voges, Nördlingen 1998, 21–23.

26 Zoepfl, Reformationsjahrhundert 43–45 (vgl. Anm. 21).

27 a. a. O. 69–70.

28 Steichele, Augsburg III, 1026–1028.

brauch mache. Im übrigen aber halte man sich hier gut evangelisch und lebe in der Hoffnung, daß der Herr selbst seine Ehre retten werde²⁹.

Ob der Augsburger Fürstbischof, Otto Kardinal Truchseß v. Waldburg³⁰, über diese Auslassungen informiert wurde, wissen wir nicht. Auf jeden Fall aber wollte der Kardinal selbst eine Visitation in Nördlingen halten. Erschreckt über diese Unheilsbotschaft, schickte der Rat schnell eine Nachricht nach Dillingen: In Nördlingen sei alles in Ordnung, die Gottesdienste würden lateinisch gefeiert, und sogar in der Karmelitenkirche werde wieder eine Frühmesse gehalten³¹. Bevor Otto Truchseß v. Waldburg sich von der Wahrheit dieses Berichts überzeugen konnte, kam am 5. Juli 1550 Kaiser Karl V. persönlich in die kleine Reichsstadt, und er oder seine Begleitung durchschauten sehr wohl das „geistliche Theater“, das in St. Georg aufgeführt wurde: Was da beim Gottesdienst lateinisch gelesen oder gesungen wurde, war nichts anderes als das, was man zuvor in deutscher Sprache im evangelischen Gottesdienst vorgetragen hatte. Der Kaiser war empört. Bevor er jedoch Gegenmaßnahmen ergreifen konnte, war das Interim durch den Passauer Vertrag von 1552 und vor allem durch den Augsburger Religionsfrieden von 1555 überholt. Jetzt galten die katholische und evangelische Konfession als gleichberechtigt im Reich.

In Nördlingen bekannten sich nun alle Bürger – abgesehen von den Insassen einzelner klösterlicher Stadthäuser, die z. B. zur Deutschordenskomturei Ellingen oder zum Zisterzienserstift Kaisheim gehörten – zur Augsburgischen Konfession. Nachdem bereits vor längerer Zeit die Franziskaner das Barfüßerkloster der Stadt übereignet hatten, übergab 1562 der letzte noch lebende Karmelit Gastel Leitz im Alter von 83 Jahren den gesamten Besitz von St. Salvator an die Reichsstadt. Dafür erhielt er eine Leibrente. Zwar versuchte der Straubinger Karmelitenprovinzial Leonhard Gamann wenig später beim Reichshofrat die Rückgabe dieser Klostergüter einzuklagen, doch blieben alle Bemühungen vergebens. In der Karmelitenkirche wurden fortan evangelische Kinderkatechesen, Frühpredigten und Leichenreden gehalten, im ehemaligen Konventsgebäude aber, dem heutigen Pfarrhof, wohnte der jeweilige Klosterprediger³².

29 Zoepfl, Reformationsjahrhundert 230–231. – Voges, Nördlingen 1998, 42.

30 Zoepfl, Reformationsjahrhundert 173–463. – Gatz, Bischöfe (vgl. Anm. 21) 707–710 (P. Rummel).

31 Zoepfl, Reformationsjahrhundert 232–233.

32 Steichele, Augsburg III, 1028–1030. – Kuhdorfer, Nördlingen 148 (vgl. Anm. 4) . – Voges, Nördlingen 1998, 21–45.

Das Rad der Geschichte drehte sich weiter. Die einst angesehene Reichsstadt verlor allmählich ihre Bedeutung; aber auch die religiöse Konfrontation, die im Reich wie in den kleinsten Orten zu Streitereien und Feindschaften geführt hatte, ebte ab. Die Zeit der Aufklärung, die gerade in kirchlichen Kreisen lange Zeit negativ beurteilt wurde und heute eine neue Deutung erfährt, führte zu einer anderen Sicht des religiösen Zusammenlebens. Eine irenische Einstellung in der Begegnung der Konfessionen setzte sich langsam durch. Nicht unmaßgeblich beteiligt an diesem Umschwung war Professor Johann Michael Sailer³³ in Dillingen und Landshut, der nicht nur in engem Kontakt mit dem reformierten Pfarrer Johann Kaspar Lavater in Zürich oder mit dem evangelischen Dichter Matthias Claudius, sondern auch mit dem Regierungspräsidenten Johann Bapt. v. Ruoesch in Oettingen³⁴ stand, einem aktiven Vertreter der gemäßigten Aufklärung und abhold jeglichem religiösen Fanatismus. Solche Persönlichkeiten haben wesentlich mit dazu beigetragen, daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem Erlaß des sogenannten „Toleranzedikts“ ein neuer Abschnitt in der Konfessionsgeschichte eingeleitet wurde. Das gilt auch für Nördlingen.

III. Die katholische Pfarrei im 19. und 20. Jahrhundert

Durch das am 10. Januar 1803 erlassene staatliche „Toleranzedikt“ wurde die freie Religionsausübung für Katholiken, Lutheraner und Reformierte gewährt und bei hinreichender Anzahl von Angehörigen einer Konfession die Gemeindebildung garantiert³⁵.

Das war die Geburtsstunde der katholischen Pfarrei Sankt Salvator zu Beginn des 19. Jahrhunderts, mochten auch noch Jahrzehnte vergehen, bis die offizielle Errichtung erfolgte³⁶. 1807 registrierte das Stadtkommissariat 76 Katholiken, die „ihre gemeinsamen Hausandachten“ im königlichen Rentamt in der Reimlinger Straße abhielten³⁷. 1814 waren es bereits 200 katholische

33 G. Schwaiger, Johann Michael Sailer, der bayerische Kirchenvater. 1982.

34 Rieser Biographien 340–341 (P. Rummel).

35 Simon, Evang. Kirchengeschichte 555. – M. Spindler (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte Bd. IV, 2. 1972, 883–887.

36 Steichele, Augsburg III, 1056–1074. – P. Rummel, 550 Jahre Kloster- und Pfarrkirche St. Salvator in Nördlingen, in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte Bd. VIII, 1974, 217–240 (= JABG). – Voges, Nördlingen 1998, 224–227.

37 PfANö, Abschrift eines Berichtes vom Stadtkommissariat vom 5. 11. 1807.

Bürger, die rechtlich zum evangelischen Pfarramt St. Georg gehörten und deren Eheschließungen, Taufen und Sterbefälle dort in den Matrikelbüchern eingetragen wurden³⁸. Noch immer aber fehlte ein Gottesdienstraum. Zwar lag bereits ein Ratsbeschluss vor, die wenig einladende Karmelitenkirche gegen eine jährliche Miete und unter Zusicherung des Simultaneums zu überlassen, doch vermochten die katholischen Bürger weder die erforderliche Summe aufzubringen, noch wollten sie sich mit dem Simultangebrauch einverstanden erklären. Außerdem verhielt sich die evangelische Geistlichkeit ablehnend³⁹. Jahre vergingen, die Verhandlungen zogen sich in die Länge. 1820 forderte die Regierung des Rezatkreises erneut, die Herrgottskirche mietfrei zu überlassen. Doch der Magistrat hatte immer wieder Einlassungen vorzubringen. Wollten einige Ratsherren das ganze Areal mit Kirche, Kloster und Garten abgeben, so wünschten andere nur die Abtretung des Gotteshauses; einer wollte sogar eine Holzwand in St. Salvator einbauen und nur einen Teilbereich für den katholischen Gottesdienst freigeben⁴⁰. Neue Vorschläge kamen auf den Tisch⁴¹: Man sollte die Spitalkirche abtreten oder das Klösterle – Aufbewahrungsort der Feuerspritzen und von Getreide – räumen und für den katholischen Kultus notdürftig herrichten. Auch plante man, einen bescheidenen Neubau in der Bergergasse bzw. vor dem Baldinger Tor zu erstellen. Katholischerseits hielt der Wortführer, Major Ritter Carl v. Enhueber, Vater des bekannten Malers Karl v. Enhueber⁴², den Bau einer Kirche auf dem Brettermarkt für die beste Lösung. Doch scheiterten alle Pläne nicht zuletzt am Widerstand des evangelischen Dekans Johann Philipp Beck⁴³.

Nachdem aber der Augsburger Bischof Ignaz Albert v. Riegg⁴⁴ bei König Ludwig I. interveniert und dieser finanzielle Mittel für die „Herstellung einer katholischen Kirche in Nördlingen“ hatte bereitstellen lassen, schienen die bestehenden Hindernisse endgültig aus dem Weg geräumt zu sein. Im November 1825 bestellte das Generalvikariat den bisherigen Studienlehrer in Wallerstein, Severin Zipfel⁴⁵, zum Pfarrprovisor. Am 9. November gleichen Jahres

38 PfANö, Schreiben des Generalkommissariats des Rezatkreises vom 27. 7. 1814.

39 Archiv Bistum Augsburg Bo 2563 (ABA).

40 StANö, Ratsprotokoll die Abstimmung betreffend Überlassung der vormaligen Carmeliterkirche an kath. Cultus vom 1. 1. 1820.

41 PfANö, Schreiben vom 14. 7. 1825.

42 Rieser Biographien 96 (A. Schlagbauer).

43 Rieser Biographien 14 (H. Vogel).

44 Gatz B 1803, 620–621 (P. Rummel).

45. Rieser Biographien 469 (P. Rummel).

wurde von den Bevollmächtigten die Schenkungsurkunde der ehemaligen Klosterkirche unterzeichnet und am 2. Mai 1826 mit Genehmigung des Münchener Oberkonsistoriums übergeben. Sie beinhaltet folgendes⁴⁶:

Die protestantische Kirchengemeinde überläßt die Herrgottskirche den Katholiken unter der Bedingung, daß diese nicht veräußert werden kann. Sollte die katholische Gemeinde die Herstellung der Kirche unterlassen oder die Pfarrei sich auflösen, dann fällt das Gotteshaus an die protestantische Kirchengemeinde zurück. Würde die evangelische Hauptkirche aus irgendeinem Grund für den Kultus unbenützlich, so hätten die Protestanten das Recht, ihren Gottesdienst in der Karmelitenkirche abzuhalten; den Katholiken aber stünde es frei, sich für den Simultangebrauch oder für eine zeitweise Übersiedlung in die Hospitalkirche zu entscheiden. Die unentgeltliche Übergabe der Klostergebäude als Wohnung für Pfarrer, Mesner und Lehrer erfolgt erst später.

Damit war die Schenkung vollzogen, doch befand sich die Kirche von St. Salvator in einem so verfallenen Zustand, daß sie vorläufig nicht benützt werden konnte. Die katholischen Bürger mußten sich zum Meßbesuch weiterhin mit einem kleinen Raum im Rathaus begnügen. Da kam – wie es in einem Bericht des Kammerers Christian Gerhard von Kleinerdingen wörtlich heißt – „Herr Obermautbeamter Carl Ritter von Enhueber, Vorsitzender des katholischen Gemeindeausschusses, der alles Aufsehererregende liebte, auf den Gedanken, den Antrag zu stellen, am Namensfest des Königs, das war der 25. August 1826, den katholischen Hauptgottesdienst in der protestantischen Hauptkirche St. Georg halten zu dürfen“⁴⁷. Dekan Beck, der sich bisher den Wünschen der Katholiken gegenüber wenig nachgiebig gezeigt hatte, erteilte wider Erwarten und zu aller Überraschung bereitwilligst die Erlaubnis und fügte hinzu, daß bei ähnlichen feierlichen Anlässen St. Georg auch in Zukunft zur Verfügung stünde, bis die Herrgottskirche hergestellt sei⁴⁸. So zelebrierte Pfarrverweser Zipfel am Freitag, dem 25. August 1826, nach dem evangelischen Gottesdienst in St. Georg ein festliches Hochamt, das die Wallersteiner Hof-

46 Wortlaut bei Steichele, Augsburg III, 1059. – Voges, Nördlingen 225.

47 ABA Bo 2369, Bericht des Kammerers Gerhard vom 3. 10. 1826. Carl v. Enhueber scheint durch einen anderen bereits am 15. 8. 1806 gehaltenen katholischen Gottesdienst in St. Georg zu seinem Vorhaben angespornt worden zu sein. Damals zelebrierte der ehemalige Abt von Mönchsdeggingen, Willibald Zinsmeister, ein Hochamt anlässlich der Geburtstagsfeier von Kaiser Napoleon. Vgl. Voges, Nördlingen 1998, 224.

48 Bericht der Zeitschrift „Flora – Ein Unterhaltungsblatt“, München 1820–1933, hier 1826 Nr. 155.

trompeter musikalisch umrahmten. Der Meßfeier aber wohnten u. a. die Offiziere der Landwehr und die Beamten beider Konfessionen in Galauniformen bei. Für diese kühne ökumenische Initiative erhielt Severin Zipfel allerdings kein hohes Lob. Vielmehr erteilte ihm das bischöfliche Generalvikariat wegen Mißachtung bestehender Gesetze und unerlaubter Meßfeier in einer evangelischen Kirche einen ernsten Verweis und verbot jegliche Wiederholung⁴⁹.

Doch scheint dieser Tadel die Aktivitäten des Pfarrverwesers Zipfel nicht gebremst zu haben. Zunächst kümmerte er sich um die Instandsetzung von St. Salvator⁵⁰. Das Gotteshaus, in den napoleonischen Kriegen als Magazin und Unterkunft für Kriegsgefangene verwendet, befand sich in einem trostlosen Zustand, hatte man doch das Inventar z. T. verschürt. Zipfel ließ die Säulen im Kirchenschiff einziehen, erwarb um 1290 Gulden den heute unbezahlbaren neuen Hochaltar und erbettelte Gewänder und Geräte. U. a. schenkte die Stadt Augsburg die wertvolle Barockmonstranz⁵¹. Die Kreisregierung dagegen zeigte sich sehr zugeknöpft: Sie genehmigte zur Eröffnung lediglich den Ankauf eines Meßgewandes, zweier Ministrantenröcke und eines guten Kehrbesens nebst Zubehör⁵².

Gleichsam als geistliche Einführung zur bevorstehenden Kirchweihe verfaßte Zipfel außerdem eine Festschrift, die allerdings kein bischöfliches Imprimatur erhielt. Begründung: Der Verfasser habe sehr viel Wundersames aufgeführt, außerdem gebräuche es diesem Opus an Gründlichkeit in Inhalt und Form⁵³.

Schließlich mußte Severin Zipfel noch einen jahrelangen Kampf um die Ernennung zum Pfarrer und damit um eine bessere Besoldung führen. Immer wieder richtete er Eingaben nach Augsburg und begründete seine Bitte u. a. damit, daß seine protestantischen Kollegen schon bedeutend bessere Einkünfte hätten. Er selbst könne unter diesen Umständen nicht standesgemäß repräsentieren, wie es sich für einen katholischen Geistlichen in einer evangelischen Stadt schickt. Endlich durfte sich ab 1834 der jeweilige Seelenhirte von St. Salvator bis zum heutigen Tag Stadtpfarrer nennen⁵⁴. Die angestrebte Intention war erreicht.

49 ABA Bo 2369 Ordinariatssitzung vom 18. 9. 1826; Schreiben vom 10. 10. 1826.

50 KDB Stadt Nördlingen 19 ff. u. 123 ff.

51 PfANö, Verzeichnis dessen, was die katholische Kirchengemeinde in Nördlingen von Augsburger Innungen und Privatguttättern an Kirchen-Paramenten erhalten haben unter Leitung des H. Doll, Magistratsrat.

52 PfANö, Schreiben vom 24. 5. 1829.

53 PfANö, Manuskript. – ABA Bo 2223, Schreiben vom 10. 6. 1829.

54 ABA Bo 2353, Schreiben vom 27. 8., 6. 10., 25. 11., 1. 12. 1830; 21. 10. 1831.

Nicht allerdings erreichte der hohe Magistrat von Nördlingen sein Ziel. Er wollte nämlich in diesem Zusammenhang für alle Zukunft das Präsentationsrecht auf die katholische Pfarrei und auf die neu geschaffene Schulstelle erlangen. Die Regierung lehnte dieses Ansinnen strikt ab⁵⁵, und so blieb die Vergabe von St. Salvator im Gegensatz z. B. zu Dinkelsbühl beim König, bzw. später beim Diözesanbischof.

Inzwischen hatte Bischof Ignaz Albert v. Riegg in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste am 24. Juni 1829 die ehemalige Kloster- und neue Pfarrkirche konsekriert⁵⁶. Sie entwickelte sich für eine stetig wachsende Zahl von katholischen Bürgern zu einer geistigen Heimstatt. U. a. durch den Bau der Eisenbahn und die beginnende Industrialisierung veranlaßt, zogen immer mehr Arbeitssuchende aus katholischen Gegenden nach Nördlingen. So registrierten die Schematismen von 1840 etwa 500, von 1870 über 900, von 1933 ca. 2100 und schließlich von 1960 gegen 6800 Katholiken⁵⁷.

Standen sich anfangs – von Ausnahmen abgesehen – in den konfessionell gemischten Gebieten die evangelischen und katholischen Christen fast feindlich, zumindest reserviert gegenüber, so wuchs ganz langsam das gegenseitige Verständnis. Viele Faktoren, z. B. das tägliche Zusammenleben, eine kluge Gesetzgebung, gemeinsame Interessen auch in der Konfrontation mit antichristlichen Bewegungen und nicht zuletzt der politisch bedingte Kirchenkampf in unserem Jahrhundert führten zum Abbau von Vorurteilen; und aus dem Gegeneinander und späteren Nebeneinander erwuchs allmählich ein Miteinander.

In Nördlingen haben mit Sicherheit auch geistliche Persönlichkeiten diesen Prozeß in Gang gebracht und gefördert. Von katholischer Seite möchte ich zwei Stadtpfarrer nennen, ohne dabei die Verdienste der anderen Seelsorger schmälern zu wollen. Es sind Geistlicher Rat Michael Wildegger und Prälat Josef Hoser, die beide, jeweils in ihrer Zeit, Weichen für die künftige Fortentwicklung gestellt haben und eigentlich auch innerhalb der Stadt irgendwie Würdigung und Ehrung verdienten.

Beinahe 40 Jahre lang hat Michael Wildegger⁵⁸ St. Salvator pastoriert, zugleich auch außerhalb der Pfarrei als Land- und Reichstagsabgeordneter für das

55 PfANö, Antrag von 12. 4. 1834.

56 JABG VIII (1974), 230–231.

57 Schematismen der Diözese Augsburg für die genannten Jahre. Die Angaben sind hier meistens zu hoch angesetzt worden.

58 Rieser Biographien 451 (L. Gschwind).

bonum commune gewirkt. 1826 in Augsburg geboren, nach der Priesterweihe als Garnisonsprediger und Religionslehrer in Lindau und Dillingen tätig, ernannte ihn König Ludwig II. 1866 zum katholischen Stadtpfarrer in Nördlingen. Mit Eifer widmete sich Wildegger zunächst der Sicherung des einsturzgefährdeten Gotteshauses. Fast 15000 Gulden kostete diese Baumaßnahme. Aber noch wichtiger erschien dem neuen Stadtpfarrer die Errichtung katholischer Einrichtungen und Vereine. 1868 gelang es ihm, Schwestern von Maria Stern in Augsburg für eine Arbeits- und Fortbildungsschule in Nördlingen zu gewinnen⁵⁹. Aus diesen Anfängen entwickelte sich eine Lehranstalt, die heute die städtische Schullandschaft entscheidend mitprägt. 1874 gründete Wildegger den Gesellenverein, der im Geiste Adolf Kolpings zu einer Stütze des gemeindlichen Lebens wurde. 1902 schließlich zogen auf Initiative des aktiven Pfarrers die ersten Barmherzigen Schwestern im Haus der Hinteren Reimlinger Straße ein, das, zur Klinik ausgebaut, der Bevölkerung viel Segen gebracht hat und heute als Altenheim hohes Ansehen besitzt. Als Geistlicher Rat Wildegger 1912 starb, gedachten katholische und nichtkatholische Bürger eines Mannes, der bei aller Betonung des eigenen konfessionellen Standpunktes stets mit Güte und Toleranz den evangelischen Mitchristen begegnet ist.

Vierzig Jahre später ernannte Bischof Dr. Josef Freundorfer⁶⁰ den im benachbarten Deiningen geborenen Priester Josef Hoser⁶¹ zum Nachfolger des nach Augsburg versetzten Franz Xaver Schönmetzler. Josef Hoser, in einer konfessionell gemischten Umgebung aufgewachsen, als Kriegspfarrer im Fronteinsatz und in sibirischer Gefangenschaft mit unendlicher seelischer und körperlicher Not konfrontiert, besaß bei aller persönlichen Strenge und Disziplin ein weites Herz nicht nur für die Gemeindemitglieder von St. Salvator. Trotz angeschlagener Gesundheit unermüdlich tätig, restaurierte er die Pfarrkirche, baute die gemeindlichen Strukturen aus und leitete mit dem Neubau der Josefskirche eine bis heute bestehende Neuordnung der Gemeindeorganisation ein. Besonders lag ihm der konfessionelle Frieden in der Stadt am Herzen. Als Hoser 1957 lebensbedrohlich erkrankte, betet man gleichermaßen in

59 P. Rummel, 100 Jahre Maria Stern Nördlingen. 1968.

60 P. Rummel, Die Augsburger Bischöfe, Weihbischöfe und Generalvikare, in: JABG XXIV (1990) 69–71.

61 Prälat Joseph Hoser, geb. am 16. 3. 1910 in Deiningen, zum Priester geweiht am 26. 6. 1938, Stadtpfarrer von St. Salvator 30. 8. 1951 bis 1. 12. 1962, anschließend Direktor des Exerzitienhauses St. Paulus in Leitershofen bis 1. 5. 1975. Gestorben am 25. 8. 1994, begraben in Deiningen.

St. Salvator und St. Georg um seine Genesung. Nach 11jähriger Seelsorgstätigkeit zwischen 1951 und 1962 übernahm Prälat Hoser die Leitung des Exerzitienhauses in Leitershofen. Doch hielt er bis zu seinem Tod 1994 die Erinnerung an sein geliebtes Nördlingen wach. Persönlich aber möchte ich bei dieser Gelegenheit meinem einstigen Prinzipal von Herzen danken, nie möchte ich die Nördlinger Kaplansjahre missen.

Damit nähern wir uns dem Ende dieses Vortrages, der Ihnen wenigstens andeutungsweise die reiche, spannungsgeladene, oft beklagenswerte, gelegentlich auch hoffnungsfrohe Konfessionsgeschichte Nördlingens vom Mittelalter bis zur Gegenwart aufgezeigt hat. Vielleicht haben wir gerade in den Details, gleichsam in der Perspektive einer alten Guckkastenbühne, manche Einzelheiten erkannt, die das Zeitalter des Konfessionalismus, der Aufklärung und des nachfolgenden Staatskirchentums für uns einsichtiger und verständlicher machen.

Wir haben viele Schattenseiten gesehen, Menschlichkeiten und Lieblosigkeiten, verübt von Angehörigen beider christlichen Konfessionen, verübt sogar subjektiv guten Willens im Namen unseres Herrn. Vielleicht aber haben wir auch erkannt, daß es ebenso Idealisten gab, die versucht haben, trotz aller konfessionellen Schranken einander im Geiste Christi zu begegnen und daß auch in Nördlingen Christen wohnten, die in kleineren oder größeren Schritten den Weg zur Einheit hin begonnen haben. Für diese irenische Haltung wollten wir ihnen heute danken.

Doch kann ich auch diejenigen verstehen, denen dieser Prozeß zu langsam voranschreitet. Sie drängen ungestüm auf die volle Einheit von Verkündigung und Mahlgemeinschaft. Sie beklagen die Barrieren, die – zumindest ihrer Meinung nach – von knöchernen und engstirnigen Theologen aufgerichtet werden. Ihnen möchte ich – weniger unter theologischen vielmehr unter historischen Aspekten – noch folgende Überlegungen zu bedenken geben:

1. Was in fast einem halben Jahrtausend in den verschiedenen christlichen Konfessionen gewachsen ist, läßt sich nicht über Nacht beiseite schieben und auslöschen.
2. Auch manche divergierenden Entwicklungen der Gegenwart tragen wenig zur Einheit im Glauben bei.
3. Einer von vielen Gläubigen gewünschten Mahlgemeinschaft, die nicht in einem gemeinsamen Glaubensverständnis begründet ist, fehlt letztlich das Fundament. Es besteht die Gefahr, daß dieser Weg nicht zur Einheit im Glauben, sondern zum Indifferentismus führt.

4. Wenn auch das Bemühen um die Einheit zu den Hauptaufgaben aller Christen gehört, so ist diese Einheit doch letztlich das Werk Gottes, um das wir alle beständig beten wollen.

Haben wir bis zur Erreichung dieses Zieles sicher noch eine lange Wegstrecke zurückzulegen, so könnte doch das Zusammenleben der Kirchen gerade in dieser ehemaligen Reichsstadt Nördlingen für uns Zeichen, Symbol und zugleich Wegweisung sein. In einem von mittelalterlichen Mauern umgrenzten Raum leben heute Christen verschiedener Konfessionen zusammen, ertragen gemeinsam die Sorgen des Alltags, helfen einander in sozialen Bereichen, leben zusammen in den Familien, tragen miteinander Spannungen aus und beten das eine Vaterunser. Wird auf diese Weise nicht jetzt schon, wenn auch noch unvollkommen und bruchstückhaft, die Bitte des Herrn verwirklicht, die uns allen stets Auftrag und Anliegen sein sollte: Daß alle eins seien.